

nische Presse nimmt ausführlich Stellung zu dem großen Geschehen. Selbst Blätter wie „Diario Carioca“ verkünden, was auch der Ausgang des Kampfes sein mag, niemand hat auch nur die geringste Sympathie für das bolschewistische Regime. „Jornal do Brasil“ erklärt: Nach dem Aufmarsch von 100 bolschewistischen Divisionen an Rußlands Westgrenze habe kein Zweifel bestehen können, daß diese Kräfte für eine Invasion Deutschlands bestimmt waren. Dieser Gefahr seien die Deutschen wie üblich durch die Junichemachung der feindlichen Pläne zuvorgekommen. Das Blatt spricht die Erwartung aus, daß England und die USA sich völlig vergessen könnten und den Bolschewisten Hilfe leisten würden, da für sie anscheinend das Sowjetprogramm der Vernichtung des Kapitalismus nicht so viel bedeute, wie ein Wettbewerb Deutschlands in Industrie und Handel, der nach ihrer Ansicht ein für allemal zerschlagen werden müsse.

„Gazeta de Noticias“ erklärt in der Schlagzeile, Deutschland, Finnland und Rumänien hätten den europäischen Feldzug gegen den Bolschewismus eingeleitet. „Teht hängt das Schicksal der Welt von dem Erfolg der deutschen Waffen ab, ob es nun seine halbschlägigen Feinde wollen oder nicht. Entweder ein Leben innerhalb der Ordnung und Disziplin, aufgebaut auf den Grundrissen hoher Gemeinschaftsmoral, oder Tod, Trauer, Brandstiftung, wie einst in Spanien unter bolschewistischer Justiz.“ Das Blatt schreibt weiter, gerade in diesem Zusammenhang dürfe man in Brasilien nicht die teuren Toten des kommunistischen Putschs von 1935 vergessen.

Die erste Breche geschlagen

Wie der Uebergang über den Bug erzwungen wurde
Von Kriegsberichterstatter Edgar Bissinger (BR.)

NSA. Sonnenbruderschaft — die kürzeste Nacht des ganzen Jahres, und doch will die Dunkelheit dem fahlen Dämmerlicht, das im Osten erlischt, nicht weichen. Noch haben wir Zeit, unseren Gedanken nachzuhängen und die Verwandlung der Landschaft zu bewundern. Wo gestern noch im hohen Roggen ein bescheidenes schwarz-weißes Täfelchen stand, droht heute eine 2-Zentimeter-Mörserbatterie mit ihren Schländern gegen den Himmel, wo gestern harmlos Tannengrün und Birkenlaub stand, stehen heute Plakationen und G-Mörsergeräte. Aus dem eben noch friedlich daliegenden fruchtbaren Stück Erde des Generalgouvernements ist in wenigen Stunden eine bis an die Zähne hartende Verteidigungslinie der europäischen Kultur gegen den asiatischen Bolschewismus geworden.

In diesem Augenblick erlösen durch die Stille halblaute Kommandostimmen, und dann zerfällt ein sich nach allen Richtungen fortplätschernder Donnerlärm die Morgenstille. In allen Tonnarten, vom tiefen, schepferischen Schlag der Haubitzen bis zum maßstabengedränglichen Tönen der leichten und mittleren Artillerie leitet die deutsche Artillerie den Sommeranfang ein. Drüben müssen sie buchstäblich aus den Betten gefallen sein, denn bis zu dieser Feuereröffnung war feinestes Leben auf der russischen Seite zu beobachten.

Wie man mit bloßem Auge in dem nur durch den Bug von uns getrennten Landstückchen feststellen kann, ist jeder Schuß ein Treffer. Die Artillerie der Sowjets ist damit jeder Beobachtungsmöglichkeit beraubt und die wenigen Schiffe, die sie gegen das deutsche Ufer abgibt, sind schlecht gesiegt und sehen nur ein paar polnische Holzhäuser in Brand, aber auch diese Batterie ist innerhalb weniger Minuten zum Schweigen gebracht.

Diese Sekunden der Ueberrumpfung haben unsere in der Nacht bis unmittelbar an das Ufer des Bug vorgezogenen Männer und die Sturmtruppen benützt, um den Uebergang zu erzwingen. In Sekundenbruchteilen sind die eigenen Drahtbindernetze auf dem deutschen Strandende aneinandergerissen, die russischen geschmitteten, die überlasteten Nachschiffe der Sowjets sind die ersten Toten dieses Feldzuges. Ihr Stolz, eine vollkommen verdrehte rote Fahne mit Hammer und Sichel, bildet die erste Trophäe dieses Tages.

In der brennenden Stadt selbst werden in rücksichtslosem Einsatz aller Kraftmittel jegliche Versuche des Widerstandes im Keime erstickt. Kurz bevor die Feuerstöße libellal da, wo die aus ihrem Schlummer erwachten Trümmer der Befehls- und den Waffen greifen wollen. Inzwischen rollen über die Brücke die ersten Panzer der Vorausabteilung, bespannte Batterien mittlerer Artillerie folgen im Galopp, Radfahrabwehrtruppen und andere schwerbewegliche Einheiten folgen. In nicht langer Zeit erteilten sie den Panzergraben, den die Sowjets durch Zwangsarbeiter in sechsmonatiger Fron einige Kilometer hinter der Stadt haben anlegen lassen. Seine Wände werden gesprengt, um den nachstoßenden Panzern einen Durchgang zu verschaffen.

So ist im Verlauf von etwas über einer Stunde die Breche geschlagen worden, die die deutsche Führung braucht, um nun ihren von der ganzen Welt bewunderten und gefürchteten Panzerapparat der Offensivoffensive anlaufen zu lassen. In dieser Stunde beginnen in genau berechneten Abständen und auf genau festgelegten Straßen die leichten und mittleren Panzer, die Panzer-Artillerie, die Panzerpioniere, die Kradschützen und die Schützenregimenter zu rollen.

Burenium stärker als je

Dr. Malan auf der Propagandareise durch Transvaal

San Johannes, 25. Juni. Wie aus Pretoria verlautet, wird der Leiter der bursischen Volkspartei, Dr. Malan, auf seiner ausgedehnten Reise durch Transvaal kürzlich gelehrt. In einer seiner letzten Ansprachen verglich Dr. Malan den englischen Ministerpräsidenten Smuts mit dem Haharbour Regnaud, der nachdem er sein Land ins Verderben gestürzt hatte, unmittelbar vor dem Zusammenbruch sein persönliches Heil in der Flucht suchte. Wie Dr. Malan betonte, habe das Empire versucht, dem Afrikaner politisch und militärisch das Rückgrat zu brechen, aber ohne Erfolg. Das Empire sei heute zum Tode verurteilt, während das Burenium stärker als je sei.

Die national-bursischen Studenten in Südafrika forderten zum Boykott der britisch-jüdischen Universität Johannesburg auf.

Die chinesisch-japanischen Probleme

Tokio, 25. Juni. (Offizieller Dienst des MRA.) Der achtzigste Staatsbesuch des Präsidenten der Kanking-Regierung, Wang tsiangwei, fand am Dienstag mit verschiedenen Besprechungen und einer Rundfunkansprache des Generals an das japanische Volk seinen Abschluß. Vor Vertretern der Auslandspresse erklärte er, daß China in seiner Zusammenarbeit mit Japan alles daran setzen werde, um die Wirtschaft des Landes zur Wohlfahrt des chinesischen Volkes zu entwickeln. China sei auch zur Zusammenarbeit mit dritten Staaten bereit und zwar ohne Beschränkungen, sofern diese Staaten ihre Bereitwilligkeit zeigten, am Aufbau Ostasiens mitzuarbeiten. Wang tsiangwei erklärte weiter, daß China die Unterstützung Japans beim Wiederaufbau und bei der Festigung der Wirtschaft erwarte.

Zu den Ausführungen des Präsidenten Wang tsiangwei erklärten politische Kreise Tokios, daß er sich eindeutig zu einem neuen Ostasien im Rahmen eines Neuordnungsbloks Japan-China-Mandschurien bekannt habe und daß er grundsätzlich die Uebereinkommungen der Außenpolitik Ostasiens mit der Achse Japan-Deutschland-Italien anerkenne.

Nach Churchill nun auch Roosevelt

„Sede mögliche Hilfe“ für die Bolschewisten

MOSKOW, 25. Juni. Nach Churchills Bekenntnis engsten Komplizens mit den bolschewistischen Vertretern durch sein Hilfsversprechen hat nunmehr auch der USA-Präsident Roosevelt das Wort genommen und in der Washingtoner Pressekonferenz mitgeteilt, daß die USA Moskau „alle nur mögliche Hilfe“ leisten werden.

Es ist nicht uninteressant, die Ausführungen der beiden demokratischen Größen einander gegenüberzustellen. Laut Reuters sagte Churchill: „Wir werden Rußland und dem russischen Volk jede nur mögliche Hilfe geben. Wir werden einen Appell an alle unsere Freunde und Alliierten in allen Teilen der Welt richten, um das gleiche zu tun. England hat Rußland alle technische und wirtschaftliche Hilfe angeboten, die möglicherweise für Rußland dienlich sein kann.“

Roosevelt führte aus, daß die USA Rußland alle nur mögliche Hilfe leisten würden, daß aber noch nicht festgelegt werden könne, welche Form diese Hilfe annehmen werde. „Man kann unmöglich sagen, was die USA tun werden, bevor man weiß, was Rußland braucht. Eine Liste über den Bedarf der Sowjets liegt bisher nicht vor. Die einzigen Sachen, die augenblicklich für eine Lieferung zur Verfügung ständen, seien solche Dinge, wie Socken oder Schuhe. Es würde lange Zeit in Anspruch nehmen, Bestellungen auf Flugzeuge auszuführen. Die Beantwortung der Frage, ob die Bolschewisten zu der Gruppe von Nationen gehörten, denen man im Rahmen des Pacht- und Leihgesetzes helfen könne, lehnte Roosevelt ab. Er weigerte sich auch, zu erklären, ob Moskau für Rüstungskäufe bar bezahlen möchte oder die Bedingungen des Pacht- und Leihgesetzes erhalten würde.“

Damit hat Roosevelt den Bolschewisten ein Hilfsversprechen gegeben, das sich würdig den vielen Hilfsversprechen anreicht, die von ihm bereits vorher den der englischen Agitation ins Garn gegangenen Staaten in freigelegter Weise übermittelte wurden. Recht beachtlich ist, daß Roosevelt dabei herausstellte, man könne im Augenblick lediglich Strümpfe und Schuhe zur Verfügung stellen, und es würde

lange Zeit dauern, um die Bestellung von Flugzeugen auszuführen.

Biel bemerkenswerter jedoch als die theoretischen Hilfsversprechen Roosevelts und Churchills an die Bolschewisten selbst ist der Geist, dem sie entspringen.

Geden doch die Vorkämpfer der sogenannten freien Weltwirtschaft all das preis, was immer und immer wieder mit so großem Stolz zur Begründung des Krieges gegen Deutschland in die Welt hinausgeschrien wurde. „Die freien Weltwirtschaftler“ Atem in Arm mit den Vernichtern des Privateigentums, jeder Privatinitiative und jeden freien Handels. Und die sonstigen sogenannten Kriegsgeziele? Wie wurde doch die Trommel gerührt für die Rettung und Wiederherstellung der Demokratie in der Welt, für die Rettung der kleinen Staaten, für die Wiederherstellung der menschlichen Freiheiten.

Am 3. Januar d. J. umriß Roosevelt die „natürlichen menschlichen Freiheiten“ in einer Vorkampfer wie folgt:

„Freiheit des Wortes und der Meinungsäußerung, Freiheit und das Recht, Gott nach seiner eigenen Passion anzubeten, Befreiung von der Sorge, von der Not und Befreiung von Angst und Furcht.“ Und er fügte diesen großen Worten noch hinzu: „Die Vereinigten Staaten haben ihr Schicksal den Herzen und dem Geist von Millionen Frauen und Männern anvertraut, um die zu unterstützen, die für die Verteidigung und die Aufrechterhaltung dieser Rechte kämpfen.“

Das sagte am 3. Januar derselbe Herr Roosevelt, der nunmehr ebenso wie Churchill den Bolschewisten ein regelrechtes „Hilfsversprechen“ übermittelte. Churchill und Roosevelt tun sich zusammen mit den Unterdrückten jeder Meinungsfreiheit, mit der national organisierten Gottlosigkeit, mit den Bannerträgern der Massenverleumdung, mit den Agitatoren, die drei kleine Staaten vernichteten und zwei andere überfielen, wobei noch daran erinnert sei, daß weder England noch die USA bisher die von den Bolschewisten vorgenommene Okkupation der baltischen Staaten anerkannt haben. Alles in allem genommen: Der Welt bietet sich hier in noch nie dagewesener Klarheit ein Bild „wahrhafter Demokratie“.

Beträchtliche Zerstörungen in Alexandria

Alexandria, 25. Juni. Der deutsche Luftangriff auf Alexandria in der Nacht zum 23. Juni hat in dem britischen Flottenstützpunkt beträchtliche Zerstörungen angerichtet. Im Hafengebiet entstanden eine Reihe harter Brände, die erst nach vielen Stunden eingedämmt werden konnten. Der Hauptbahnhof und die zahlreichen Gleisanlagen, auf denen sich ein wesentlicher Teil des Nachschubs vollzieht, wurden durch die Sprengwirkung schwerer Bomben gleichfalls erheblich beschädigt.

Sowjetrußland

Land und Leute, Bodenschätze und Außenhandel

W. A. Das Gebiet der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken oder UdSSR, umfaßt rund 21,5 Mill. Quadratkilometer, die von etwa 175 Millionen Menschen besiedelt sind, was einer Bevölkerungsdichte von 7, pro Quadratkilometer gleichkommt. Die größte Länge des Staatswesens, das sich aus Bundesrepubliken, Autonomen Republiken und Autonomen Gebieten zusammensetzt, beträgt von West nach Ost 9000 Kilometer, die größte Breite — von Nord nach Süd gerechnet — 4000 Kilometer. Die Westgrenze der Union hat rund 3000 Kilometer Länge. Das weite Land reicht von der Dnister und dem Schwarzen Meer bis zum Großen und Kleinen Ozean und bis zur Beringstraße im hohen Norden, von den zentralasiatischen Hochgebirgen, u. a. dem Pamir, bis zum Nordischen Eismeer. Im allgemeinen überwiegen Tiefländer, vor allem im sogenannten europäischen Teil der UdSSR, doch wird dieser von Sibirien durch den bis 1885 Meter ansteigenden Ural getrennt; hier schließt sich an das Tafelland das Stanowolgebirge an, das steil zu der Kälte des Pazifik abfällt. Im Süden der Union finden wir hohe Faltengebirge, u. a. den Kaukasus mit dem 5629 Meter hohen Elbrus, das Hochland von Armenien mit dem Großen Ararat (5150 Meter), den Pamir mit der höchsten Erhebung, dem 7600 Meter ansteigenden Dschirgatal, das Hochgebirge Tien-Schan (7299 Meter) und das immerhin 4540 Meter hohe Altaigebirge, dessen höchster Gipfel der Belucha ist.

Ins Gigantische anwachsende Zahlen weisen auch die Flüsse längsten Strom die 3570 Km. lange Wolga, die ins Kaspische und in den europäischen Teil Rußlands haben wir als Meer mündet, mit 436 000 Quadratkilometer der größte See der Erde. Ferner den 2150 Km. langen Dnjepr, den 1800 Km. langen Don und einige andere, als Grenzstrom zwischen dem Generalgouvernement und der UdSSR, vor allem den 1500 Km. langen Bug. Im asiatischen Teil der Union sind zunächst der Ob-Irtysch von 3300 Km. Länge, der Jenissei-Selenga (5200 Kilometer), die Lena (4600 Km.) und der 4480 Km. lange Amur zu nennen, der an das Kaiserreich Mandschurien grenzt. In Seen sind vornehmlich neben dem Kaspischen Meer der Krasnoj (62 000 Quadratkilometer) und der Baikalsee (33 000 Quadratkilometer) zu erwähnen, die beide im asiatischen Teil liegen, in Europa der 18 180 Quadratkilometer große Ladogasee, der ursprünglich zur Hälfte zur Sowjetunion, zur anderen Hälfte zu Finnland gehörte, aber in dem „Friedensvertrag“ zwischen beiden Staaten ganz in russische Gewalt überging. Der Onegasee (9950 Quadratkilometer) und der aus dem Weltkrieg bekannte Pelpussee (3900 Quadratkilometer) sind von beachtlicher Größe. Auch Inseln und Halbinseln gehören zum russischen Reich. Bekannt sind vor allem die Insel Nowaja Semlja mit 91 800 Quadratkilometer Oberfläche im hohen Norden und Sachalin (39 270 Quadratkilometer); von den Halbinseln ist im Fernen Osten Kamtschatka die größte, die allein 270 500 Quadratkilometer Oberfläche bedeckt. So gigantisch aber die vorstehend genannten Zahlen auch sein mögen, so dünn besiedelt und zum größten Teile unerschlossen sind die weiträumigen Gebiete; es gibt heute noch riesige Gebiete, die keines Menschen Fuß betreten hat.

Die politische Gliederung des Landes liegt in dem Namen UdSSR begründet. Das eigentliche Rußland oder die russische Föderative Sowjetrepublik (das russische Wort Sowjet bedeutet Rat) umfaßt 32 Gane und Gebiete sowie rund 20 Autonome Republiken und 5 Autonome Gebiete, ferner die Bundesrepubliken Ukraine, Weißrußland, Georgien, Armenien, Aserbeidschan, Turkmenistan, Usbekistan, Tadshikistan, Kasachstan und Kirgisien. Die Selbstständigkeit der Bundesrepubliken und nationalen Unterabteilungen ist aber weitgehend aufgehoben, einerseits durch die Zentralverwaltung in Moskau, die u. a. über Krieg, Frieden und Finanzfragen entscheidet, zum anderen

durch die bolschewistische Partei, deren Zellen den Verwaltungsapparat durchzieht.

Die Bevölkerung der UdSSR, nennt insgesamt etwa 166 Millionen und Volkreste, am stärksten vertreten sind die Großrussen mit etwa 74 Mill. Einwohnern, die Ukrainer mit 8 Millionen, die Weißrussen mit 6 400 000 Seelen usw. Von asiatischen Stämmen sind die Kosaken mit rund 4 Millionen und die Tataren mit fast 3 Millionen Stammesangehörigen zahlenmäßig am stärksten. Die Zahl der Juden dürfte sich auf etwa 3 Millionen belaufen. Die Russen, geleitet von jüdischen Kommissaren, sind im wesentlichen Träger der Verwaltung, der Industrie, des Handels und der Landwirtschaft; die Ukrainer sind ein Siedervolk. In den weiten Steppen und Tundren Sibiriens und der südlichen Gebiete finden wir zahlreiche nomadische Völker. Die europäischen Städte sind dicht besiedelt. Wir finden hier rund 50 Großstädte, von denen wir die Hauptstadt Moskau (3,6 Mill. E.) und Leningrad, das frühere St. Petersburg, mit 2,8 Mill. Einwohnern zunächst nennen wollen. Weitere bekannte Großstädte sind in alphabetischer Reihenfolge: Krasnodar (225 000 E.), Gorki (450 000 E.), Kajan (258 000 E.), Nowosibirsk (278 000 E.), Omsk (227 000 E.), Kofkow am Don (521 000 Einwohner), Stalingrad (383 000 E.) und Swerdlowsk (400 000 Einwohner), um nur einige zu nennen.

Daß die Sowjetunion unermessliche und noch keineswegs voll erschlossene Bodenschätze birgt, liegt in der Struktur des Landes begründet. In den Gebirgen sind Steinkohlen, Erdöl, Eisen, Mangan, Kupfer, Zinn, Blei und Silbererze vorhanden, aber auch Gold- und Platinvorkommen. Vorwiegend ist die Union aber ein Agrarland, so leben über 75 v. H. der Bevölkerung auf dem Lande, wobei diese unter staatlicher Aufsicht zu Kollektiven zusammengeschlossen ist. Privateigentum ist nur der Hof mit Garten und einer bestimmten Anzahl von Vieh und Kleinvieh geblieben. Die Industrie wurde seit 1917 unter bolschewistischer Führung in einem überlegerten Tempo entwickelt, vor allem zur Erschließung des Bodens und im landwirtschaftlichen Einsatz.

Der russische Außenhandel legt sich im wesentlichen aus landwirtschaftlichen Erzeugnissen, aus Rohstoffen und Halbfabrikaten zusammen. So wurden z. B. im Jahre 1938 1 275 000 T. Weizen, 358 000 T. Roggen und 406 000 T. Getreide exportiert, über 3,3 Mill. T. Holz, 1 388 000 T. Kapstaerzeugnisse, 427 000 T. Kohle, 446 000 T. Ranganerze und 794 000 T. Düngemittel. Auch Textilien wurden als Rohstoffe und Fertigwaren ausgeführt. Wichtigste Handelspartner sind im Fiedern Großbritannien, die USA und Deutschland gewesen, die Anteile der einzelnen Länder unterlagen jedoch starken Schwankungen. Eingeführt wurden von Rußland in den letzten Jahren vor allem Maschinen (1928: 26,1 v. H. der gesamten Einfuhr), wobei Werkzeugmaschinen den Vorrang haben, Nichtfermetalle (17,5 v. H.), ferner Wolle, Kauchschul, lebende Tiere und industrielle Erzeugnisse, bel denen Eisen- und Stahlwaren, elektrotechnische Erzeugnisse, optische Geräte und Schiffe am stärksten vertreten sind. Besondere sind der Außenhandel und die Schifffahrt Staatsmonopole, ersterer widet sich über die Außenhandelsstellen ab, die von jehes in hartem Maße zur Handels- und Werkstoffherangeziehung wurden. Die Zahl der Handelsschiffe ist für das Reichreich außerordentlich klein, die B.tonnage beträgt rund 1,2 Millionen BRK.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Dänischer Gesandter für Berlin. Der Direktor im dänischen Außenministerium, Gesandter Otto Karl Mohr, ist zum dänischen Gesandten und bevollmächtigten Minister in Berlin ernannt worden und bereits in Berlin eingetroffen.

Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Mittwoch die Vereinstättdienstführerinnen der Deutschen Rote-Kreuz Landesstellen und die Stabsführerinnen des Deutschen Roten Kreuzes in den besetzten Gebieten, die zu einer Arbeitstagung nach Berlin gekommen sind. Die Generalführerin des Deutschen Roten Kreuzes, Mlle Göring, stellte ihre Mitarbeiterinnen vor. Dr. Goebbels betonte in einer Ansprache, daß im Kampfe um den Endsiege auch von Deutschlands Frauen ein stets opferbereiter Einsatz gefordert werden muß.

Im Solbe Englands torpediert. In Figuera da Foz in Nordportugal traf das Rettungsboot mit 15 Schiffbrüchigen des unter englischer Flagge fahrenden norwegischen Dampfers „Remella“ (5500 BRK.) ein, der 300 Meilen von den Azoren torpediert wurde.



Aus Magold und Umgebung

Schwer ist der Deutsche in Harnisch zu treiben, doch ist er erst drein, so wird er drein bleiben. **Alter Spruch.**

26. Juni: 1866 Gefechte bei Bodol und Hühnerwasser. — 1866 Aufnahme der telegraphischen Verbindung zwischen Amerika und Europa. — 1918 Peter Kofegger geordnet. — 1935 Einführung der Arbeitsdienstpflicht.

NSDAP Ortsgruppe Magold An alle Gartenbesitzer von Magold

An diejenigen Volksgenossen von Magold, die einen Blumen- garten besitzen, wird die Bitte gerichtet, für die Straßenjamm- lung am nächsten Samstag und Sonntag ihre Blumen (Nelken usw.) dem Kriegshilfswert des Deutschen Roten Kreuzes zur Verfügung zu stellen. Die Blumen werden im Laufe des Sam- stags bzw. Sonntags von den Jungmädcheln abgeholt. Angaben der Adressen bis spätestens morgen 18 Uhr an mich (Tel. 448) Rat- haus. Auch dieses Opfer soll den Dank an unsere verwundeten Soldaten zum Ausdruck bringen. **Der Ortsgruppenleiter.**

NSDAP-Standort Magold

19.30 Uhr NS-Heim, habe mitbringen.

In diesem Jahre kein verstärkter Ferienverkehr Wieder Zulassungsfahrten für bestimmte Züge

Die Reichsbahn ist mit Rücksicht auf die großen Aufgaben des Güterverkehrs, insbesondere der Kriegswirtschaft, nicht in der Lage, der Defizientenzeit wie im Frieden besondere Züge zur Erleichterung des Ferienverkehrs anzubieten. Die Reisenden müssen sich also mit dem eingeschränkten Reisezugfahrplan abfinden. Während des Spätverkehrs zum Ferienbeginn werden wieder nach näherer Bekanntgabe der Reichsbahndirektionen Zu- lassungskarten für bestimmte Tage, Bahnhöfe und Züge ausgeben.

Die Erfahrung hat gezeigt, daß die Befragung der Züge ver- schieden stark ist. Im Interesse der Reisenden liegt es, die Ueber- füllung einzelner Züge zu vermeiden, solange in anderen Zügen vielleicht Platz vorhanden ist. Deshalb werden die Reisenden gebeten, vor Antritt der Reise, spätestens beim Lösen einer Zu- lassungskarte, sich bei den Fahrkartenausgaben oder Kollektoren zu erkundigen, welcher von den Zügen nach dem gewünschten Ziel am besten für sie geeignet ist.

Milch stets frisch halten!

Was jeder Milchverbraucher zu beachten hat

Die warme Jahreszeit erfordert besonders vorzügliche Be- handlung der Frischmilch, um diese in der kurzen Zeit von der Ausgabe bis zum Verbrauch vor Verderb zu schützen. Alle Milch- verbraucher müssen deshalb zum Schutz der Frischmilch stets auf folgendes achten:

Praktische Sauberhaltung aller Milchgefäße! Bekanntlich weisen Milchfässer und deren Deckel oft an der Innenseite Kalk- lagungen auf, in denen Milchreste leicht hängen bleiben. Solche Milchreste zerlegen sich sehr schnell und verursachen dadurch eine rasche Säuerung der Frischmilch. Milchgefäße sind daher nach jeder Spülung mit reinem, kaltem Wasser nachzuspülen und an einem saubersten Ort offen und mit der Deckung schräg nach unten zum Abtropfen aufzustellen. Vor der Wiederbenützung empfiehlt sich ein nochmaliges Abspülen mit reinem, kaltem Wasser, das jedoch reines ausgeleert werden muß.

Nachige Abholung der Milch! Den Milchverteilern nicht warten lassen, damit die Frischmilch nicht unnötigerweise der Sonnenhitze ausgesetzt ist. Milchgefäße und Geld beim Abholen am Milch- wagen oder bei der Abgabestelle stets bereithalten. Alle Milch- verbraucher müssen bei der Milchlieferung die Transportwege des Milchverteilers in jeder Hinsicht reibungslos tragen.

Sofortiges Abkochen aller Milch! Dies gilt besonders für ent- richtete Trinkmilch und vor allem an gewitterschwülen Tagen. Vorher beim Abkochen: Entnahme Frischmilch brennt leicht an! Benütze zum Abkochen einen reinen und vorher mit Wasser aus- gewaschenen Topf, möglichst einen Emailtopf mit dickem Boden (auch aus Asbest-Unterlag oder im Wasserbad). Erhitze vorsichtig bei kleiner Flamme und unter steterem Umrühren bis zum Siede- beginn und nehme hierauf die Milch vom Feuer weg.

Tiefes Herunterkühlen der Milch sofort nach dem Abkochen! Stelle den Topf nach dem Abkochen in kaltes Wasser, wobei der Deckel des Gefäßes abzunehmen ist, damit die Milch ausdampfen kann. Auf keinen Fall darf abgekochte Milch in ein ungepültes Gefäß zurückgegossen werden, das noch Reste ungekochter Milch enthält.

Kühle und dunkle Aufbewahrung der Milch im Keller! Schütze die Milch vor Staub und Fremdgerüchen aller Art. Frischluft sollte jedoch bei loser ausgelegtem Gefäßdeckel stets Zutritt haben.

Der Holunder im Volksbrauch

„Am Holderkraut, am Holderkraut — wie löhen Hand in Hand, wir waren in der Kolonialzeit die Glücklichen im Land.“

So heißt es in dem alten Volkslied. In diesem Jahre aber blüht der Holunder seine fast duftenden Blüten später. Nun schattet kein dichtes Laub das Bauernhaus, die Lauben von Kleingärten, nun blüht er am Doranger, am Rande von Vieh- weiden, in Bauerngärten und gar als Fierkraut in Vorgärten und Anlagen von Städten. Seit ardenklichen Zeiten ist er ein Lieblingskraut des Volkes. Nicht zuletzt ging der Holunder un- auslöslich in die Volksmedizin ein. Man verwendet Holunder- reze gegen Kopf- und Magenbeschwerden und gegen viele andere Krankheiten. Am Niedererhein behauptet man gar, daß der „Ho- lungder der irdische oder beste Doktor von der Welt“ sei.

— **Wehrmachtangehörige im Luftschutz-Selbstschutz.** Seit dem 31. März 1941 sind alle Angehörigen der Wehrmacht zum Luft- schutzdienst im Selbstschutz verpflichtet, ausgenommen die laser- nierten Wehrmachtangehörigen. Das Oberkommando der Wehr- macht stellt in einem Erlass klar, daß alle nicht lasernierten An- gehörigen der Wehrmacht der Heranziehung durch die Orts- polizeibehörde zur Luftschutzdienstpflicht im Selbstschutz Folge zu leisten haben. Die Heranziehung ist sofort der vorgelegten Dienst- stelle zu melden, die jedoch nur auf Grund zwingender dienst- licher Notwendigkeiten Einspruch erheben kann. Für den Sicher- heits- und Hilfsdienst, den Luftschutzwacheaufbau, den Werkstuf- schutz und den erweiterten Selbstschutz dürfen Wehrmachtange- hörige auch weiterhin nicht herangezogen werden. Der Erlass bezeichnet es als Pflicht eines jeden Angehörigen der Wehr- macht, sich im Falle des Luftschutzeinsatzes beispielhaft bei der Abwehr von Gefahr und Beseitigung von Schäden zu betätigen.

Viel trinken — viel schwitzen

Es gibt noch immer Leute, die dem Grundgesetz huldigen: „Viel hilft viel“. Wenn sie eine Medizin verordnet bekommen, nehmen sie möglichst viel und oft davon ein, weil sie glauben, dadurch die Heilung zu beschleunigen. Und genau so ergeht es ihnen im Som- mer, wenn sie die Hitze vertragen wollen. Durstig gleichen sie alle wässrigen Flüssigkeiten in sich hinein: Wasser, Fruchtsaft, Sauer- sauren, Bier — was gerade in erreichbarer Nähe ist. Und wie ge- sagt, möglichst viel davon. Aber der erwartete Erfolg stellt sich trotzdem nicht ein. Die „Abkühlung“ wirkt eigentlich nur, solange man trinkt. Gleich darauf spürt man, wie die Flüssigkeit gleich- sam aus sämtlichen Poren der Haut wieder aus dem Körper dringt. Kleine Wässlein rinnen von der Stirn, das Hemd klebt am Leibe — wo bleibt da die Erfrischung?

Viel trinken — viel schwitzen. Wer flug ist, beschränkt an heißen Sommertagen und ganz besonders, wenn er arbeiten muß, das Trinken auf ein Mindestmaß. Noch wirksamer ist es, möglichst oft die Hände unter die Wasserleitung zu halten, so daß möglichst der kühle Strahl über den Puls fließt. Das schafft eine rasche und wirksame Abkühlung. Ebenso wohltaunend ist es, öfter mit einem feuchten Tuch das Gesicht abzureiben, ganz besonders auch hinter den Ohren!

Ganz ohne Trinken geht es natürlich nicht. Aber dann sollten wir unsere Getränke möglichst wenig süßen, sonst wird der Durst nur härter. Auf eisgekühlte Speisen und Getränke kommt es durchaus nicht an, im Gegenteil, natürliche Kühlung, etwa unter dem fließenden Wasserstrahl oder durch Kellertemperatur, ist für den Körper weit zuträglicher und schützt uns vor schweren Magen- erkrankungen.

KAMERADSCHAF UND OPFER SICHERN DEN SIEG

1. STRASSENSAMMLUNG: 28. 29. JUNI
ES SAMMELN DRH. DAF.

40 Jahre Wasserleitung

Schönbrunn. Nachdem wir in diesem Jahre vier Jahrzehnte unsere Wasserleitung in Betrieb haben, unterliegt es keinem Zweifel, welche lebenserhaltende Einrichtung eine solche ist. Sie wurde im Jahre 1901 in Anwesenheit des Bautechnikers, Werk- meisters Köhler, ihrer Bestimmung übergeben. — Von einer eigentlichen Feiertagsfeier aus Anlaß des Anstufes wurde da- mals abgesehen.

Musikabend der Oberschule

Coln. Der Chor und das durch einheimische Musikfreunde verstärkte Orchester der Oberschule hielten unter Leitung von Reallehrer Th. Lattemberger einen Musikabend zugunsten des Deutschen Roten Kreuzes. Gluck's „Martha“ aus der Oper „Alessandro“ gab den Auftakt. Die erste Violine war der männ- lichen Wehrfreunde und dem fämpferischen Einsatz gewidmet. Ein Kanon von Hand sowie die Suite „Fruyt“ für Orchester von J. Ph. Krieger leiteten zur zweiten Violine über.

Anschließend erlebte unter höchstem Beifall eine Tonhörschöpfung von Th. Lattemberger (Suite „Edur“) ihre Krausführung Frau Janna Schiller (Violine), Dr. E. Weber (Cello) und der Komponist am Flügel bereiteten dem künstlerisch eigenwilligen, mit einem Satz von Harer hoher Schönheit ausklingenden Werk eine glänzende Wiedergabe. Die dritte und letzte Violine galt dem Lob der Heimat und der Liebe zum Vaterland. Herzlicher Beifall der Gäste, unter denen sich der Kreisführer des Roten Kreuzes sowie Vertreter der Wehrmacht, der Partei und der Kreisstadt befanden, dankte der Jugend.

Das Glück geht um

Herrenalb. Bei einem braunen Glücksmann wurde in einem hübschen Café ein Loo mit 100 Reichsmark gezogen.

Es sollte „nur ein Glas Bier“ sein

Hagenbald. Am Montag vor 14 Tagen zog der 35jährige Eduard W. von hier, wohnhaft in Stuttgart, mit seiner Frau und zwei Kindern wohlgenut aus, um Einkäufe zu besorgen. Unterwegs hatte er das Glück, einem Geschäftskollegen zu begegnen, der ihn alsbald aufbereitete, den schönen Urlaubstag zum Besuch etlicher Wirtschaften zu benützen. „Komm, wir trinken o Bier“, hieß es zwar zunächst nur, aber schon in der ersten Wirt- schaft wurden daraus drei Flaschen Wein und etliche Schnäpse, und in der zweiten Wirtschaft kam ein gleiches Quantum dazu. So daß Eduard am frühen Nachmittag schon zehn Bierteile, un- geachtet der Schnäpse, im Leibe hatte, ohne jedoch, wie er aus- drücklich betont, „auffallend“ gewesen zu sein. Vielmehr inter- essierte er sich lebhaft für die Abrechnung der Bedienung mit seinem Freund, den er angehtlich vor Ueberrückteilung schützen wollte. Da ihm die Bedienung den Abrechnungszettel nicht zur Kontrolle vorwies, versuchte er ihn den Zettel zu entreißen, bekam es dabei aber mit zwei Stammgästen zu tun, von denen der eine ihn am Hals packte, während der andere ihm das zum Schlag erhobene Bierglas aus der Hand wand und ihm „zur Verhängung“ einige Schläge auf den Kopf verfehlte. Keineswegs beruhigt, zog Eduard darauf sein Taschenmesser, wobei er schrie: „Paß auf, dich verdammt!“ Der Wirtin, die ihn ermahnte, sich doch um seiner mannschaft dabei stehenden Frau und seiner beiden forierenden Kinder willen nicht angrifflich zu machen, gelang es dann, den Wütenden mit Hilfe eines Gastes aus der Wirtschaft auf den Flur hinauszudrängen. Hier versuchte sich Eduard noch einmal loszureißen und mit gezieltem Messer wieder ins Lokal zu stürmen. Bei dem Handgemenge erhielt die Wirtin eine starke Schnittwunde in den Unterarm, die sofort genäht werden mußte. Vor dem Schnellrichter beteuerte Eduard, daß er nie und nimmer die Absicht gehabt habe, die Wirtin zu verletzen; sie müsse ihm vielmehr geradezu ins Messer hineingelaufen sein. Dies war ihm nach der Vernehmungnahme auch nicht zu wider-

legen. Der Richter verurteilte ihn wegen fahrlässiger Körper- verletzung zu 100 Mark Geldstrafe, die als durch die Unter- suchung verbüßt gilt.

Prof. Steurer Universitätsrektor

Freudenstadt. Prof. Otto Steurer ist zum Rektor der Uni- versität Kofnod ernannt worden. Prof. Steurer ist am 9. Nov. 1893 in Freudenstadt geboren. 1929 wurde er als o. Professor nach Kofnod berufen und zum Direktor der Universität der Hals-, Nasen- und Ohrenklinik ernannt. Seit 1930 war er Prorektor der Universität.

Brand

Besensfeld. Dienstag nacht um 1 Uhr wurde der hiesige Ort durch Generalalarm vom Schlafe gewacht. In dem zurzeit unbe- wohntem Leibgedinghaus des Zimmermeisters Peter Frey war ein Brand ausgebrochen, der schon bedrohliche Formen angenom- men hatte. Durch das rasche Eintreffen der Nachbarn und der Feuerwehr konnte er noch rechtzeitig gelöscht werden. Als Ent- schuldung wurde Fahrlässigkeit beim Räubern von Wirt- schaften festgestellt, die durch den Brand vernichtet wurden.

Eine Heuhäube verbrannt

Morzhelm. In der Hermann-Göring-Allee geriet ein voll- beladener Heuwagen in Brand und wurde ein Raub der Flam- men. Die heißen Auspuffgase und gelegentliche Funken aus dem Bulldogg, der den schweren Wagen zog, hatten das trodene Heu entzündet, das wie Funder brannte.

Letzte Nachrichten

Telegrammwechsel Dr. Tula — von Ribbentrop

DRS. Berlin, 26. Juni. Der Vorsitzende der Regierung und Außenminister der Slowakei, Dr. Tula, richtete an den Reichs- minister des Auswärtigen von Ribbentrop ein Telegramm, in dem es u. a. heißt: „Die kleine slowakische Armee, die schon im Polenfeldzug die Waffenbrüderschaft mit der deutschen Wehr- macht mit Blut besiegelt hat, zieht in diesen Stunden erneut mit dem deutschen Kameraden in den Kampf gegen den gemeinsamen Feind.“

Der Reichsaussenminister begrüßte es, daß die bereits im Po- lenfeldzug erprobte deutsch-slowakische Waffenbrüderschaft durch den Entschluß des slowakischen Volkes sich nunmehr aufs neue bemühen kann.

Drei USA-Marinestützpunkte gegen eine Felswand gestochen und abgeflürzt

DRS. New York, 26. Juni. Aus Honolulu wird gemeldet, daß drei in Formationsflug fliegende Marinestützpunkte gegen eine Felswand fliegen und abflürzten. Die Besatzungen sind tot.

Türk. Parlament beschloß Ratifizierung des Freundschaftsvertrags mit Deutschland

Ankara, 26. Juni. Das türkische Parlament beschloß, den türkisch-deutschen Freundschaftsvertrag zu ratifizieren.

Weitgehende Zerstörung der Auslademöglichkeiten

DRS. Berlin, 26. Juni. Der amerikanische Landwirtschafts- sekretär A. Ward gab vor kurzem Informationen über die Zerstörungen der deutschen Angriffe auf britische Häfen heraus, nach denen England gezwungen ist, seine gesamte Einfuhr in etwa sechs Häfen an der Westküste zu konzentrieren. Die Häfen- anlagen sind durch Bombenangriffe so stark zerstört worden, daß es an vielen Stellen nur noch möglich ist, mit Leuchtern statt dem Kai zu laden.

Finnland erkennt Polen nicht länger an

DRS. Helsinki, 26. Juni. Wie verlautet, wurde dem polnischen Gesandten in Helsinki eine Note übermittelt, die zufolge Finnland die Existenz Polens als unabhängigen Staat nicht länger anerkennt.

Weitere heftige Kämpfe an der irischen Front

DRS. Paris, 26. Juni. Aus Syrien wird berichtet, daß die französischen Truppen auf dem mittleren Kampfabschnitt in Syrien trotz aller britischen Offensivmaßnahmen die rückwärtigen Stellungen des Feindes bedrohen. Die Kämpfe in der Ge- gend von Mardjanou und Djézine seien außerordentlich heftig gewesen. Es sei zu Kämpfen Mann gegen Mann gekommen. Trotz großer, drei Wochen langer Anstrengungen des Feindes hielten sich die französischen Truppen immer noch. Auch die von den Engländern gemeldete Einnahme von Mardjanou sei nicht be- stätigt worden. Nach weiteren Meldungen aus Syrien sollen die Engländer von neuem bedeutende Verstärkungen an Truppen und Material heranziehen, so daß man einen neuen britischen Vorstoß zur Lösung der irischen Frage in englischem Sinne er- wartet. Man weiß darauf hin, daß die französischen Truppen demgegenüber ohne Nachschub und Ersatzmöglichkeit sind. Wie zu der Lage an der irischen Front ergänzend aus Beirut ge- meldet wird, haben die französischen Truppen in Mardjanou und bei Gemün zwei englische Angriffe abgewiesen. Der arabische Freiheitskämpfer Fawzi Kanji hat die Eng- länder in der Gegend von Abu Kemal an der irisch-irakischen Grenze erneut angegriffen und zurückgeschlagen. Die französische Luftwaffe schoß fünf englische Hurricane ab.

Churchill zu dumm für die juristische Laufbahn, aber Ehrendoktor der Rechtswissenschaft

DRS. Brüssel, 26. Juni. Unter dem Titel „Dr. Honoris Causa“ greift „Het Volkse Nieuwe“ die Ernennung Churchills zum Ehrendoktor an der Universität Rochester auf und schreibt, in der unübersichtlichen Welt sei ein homerisches Gelächter ausge- brochen, als diese Nachricht bekannt wurde. Die Zeitung gibt wörtlich eine Schilderung der französischen Akademiker Krau wieder und fährt fort, Churchill sei zum Ehrendoktor der Rechts- wissenschaft ernannt, nachdem er selbst in einem amerikanischen Magazin veröffentlicht habe, daß sein Vater ihn für zu dumm hielt, um die juristische Laufbahn einzuschlagen.

Eine Totgeburt Churchills. Die von der britischen Regie- rung für Ende Juli festgesetzte Empirekriegskonferenz ist auf unbestimmte Zeit vertagt worden. Die Vertagung sei not- wendig gewesen, weil die Dominien-Vertreter nicht recht- zeitig in London eintreffen konnten. Die Ministerpräsi- denten von Südafrika und Kanada haben erklärt, daß sie wegen ihrer zahlreichen Verpflichtungen keine Zeit hätten, nach London zu kommen.



Die Reichspropagandaleitung der NSDAP. veranstaltete am 24. und 25. Juni für die Reichs- und Gauebene der Partei im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda eine Arbeitstagung, in deren Verlauf eine Reihe von aktuellen Redatoren durch namhafte Persönlichkeiten von Partei, Staat und Wehrmacht behandelt wurde.

Württemberg

Hinrichtung

Stuttgart. Die Justizpressestelle teilt mit: Am 25. Juni ist der am 11. März 1906 in Bad Cannstatt geborene Johannes Klein hingerichtet worden, den das Sondergericht in Stuttgart als Volksgefährdung zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt hat.

Klein, ein vielfach vorbestrafter Gewohnheitsverbrecher, hat neben zahlreichen anderen Straftaten mehrere Einbrüche unter Ausnutzung der Verdunkelung begangen.

Volksgefährdung zum Tode verurteilt

Stuttgart. Die Justizpressestelle Stuttgart teilt mit: Der 28 Jahre alte ledige Lucian König aus Wesselsheim im Elsaß wurde am 24. Juni 1941 vom Sondergericht Stuttgart in nicht-öffentlicher Verhandlung als Volksgefährdung zum Tode verurteilt. König hat in der Kriegszeit unter besonders erschwerenden Umständen zahlreiche Knaben unter 14 Jahren zu unzüchtigen Handlungen mißbraucht.

Jahrraub verurteilt

Stuttgart. Das Sondergericht verurteilte den 25jährigen ledigen Theodor Jögler aus Wüdingen, Kreis Horb, als gefährlichen Gewohnheitsverbrecher wegen 14 Verbrechen des Rückfalls, diebstahls und 13 Verbrechen des Betrugs zu drei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust. Der wegen zahlreicher Jahrraubverbrechen schon vorbestrafte Angeklagte hatte in der Zeit von Mitte August bis Mitte September in Stuttgart und einer Reihe anderer Städte in Württemberg wiederum insgesamt 14 Fahrräder, teils von der Straße weg, teils aus Hausgängen, gestohlen und sie zum Durchschnittspreis von 35 RM. an gläubige Dritte verkauft.

Teure Schwarzschlachtungen

Ulm. Vor dem Sondergericht Stuttgart, das in Ulm tagte, hatte sich der 64 Jahre alte Bauer und Metzger Georg Maländer aus Niederstotzingen zu verantworten. Seit Dezember 1939 bis in die letzte Zeit davor hatte er in seiner Metzgerei insgesamt sieben Schweine schwarzgeschlachtet und außerdem von seinem Wehrmachtkontingent 400 Kilogramm für den eigenen Bedarf bzw. Verkauf verwendet. Da er die für die Abgabe von Fleisch erforderlichen Fleischmarken nur unvollständig verlangte, kam er mit seiner Markenablieferung in Verzug und versuchte, sich deshalb durch diese Schwarzschlachtungen aus der selbstverschuldeten Kotlage zu ziehen. Er wurde nun wegen Verstoßes gegen die Verbrauchsregelungsverordnung zu einem Jahr Gefängnis verurteilt; außerdem muß er der Steuerbehörde 200 RM. Geldstrafe und 1000 RM. Wertersatzstrafe sowie die Kosten dieser Nebenklage bezahlen. Die Strafen wären wohl noch härter ausgefallen, wenn man nicht berücksichtigt hätte, daß der noch nicht vorbestrafte Angeklagte Vater von sieben Kindern ist, von denen drei an der Front stehen.

Stuttgart. (Zusammenfass.) Am Dienstag fielen in Bad Cannstatt ein Knastbrecher mit einem Lastkraftwagen zusammen. Die Lenkerin des Dreirades, eine 49 Jahre alte Frau und deren 17 Jahre alte Tochter, zogen sich dabei Verletzungen im Gesicht zu. Klebergerichtshof. Am 19. Juni sind auf der vorderen Plattform eines Straßenbahnwagens und am 18. Juni in der Eisenbahnbrücke, die zwischen 23 und 24 Uhr nach Feuerbach führen, die Kleber zerbrochen worden. Verdächtig ist ein 27 bis 29 Jahre alter, etwa 1,60 Meter großer Mann mit lichten Kopshaaren und hellgrauem Anzug. Mitteilungen an die Kriminalpolizei, Börsenstraße 37.

Großbottwar, Kr. Ludwigsburg. (E r r i c h t.) Auf dem Felde wurde der 60 Jahre alte Weingärtner Jakob Weinkel tot auf-

gefunden. Man vermutet, daß der Mann, der an Herdenanfällen litt, bei einem solchen Anfall auf das Gesicht fiel und dabei erstickte.

Kottweil. (Unschuldig gemacht.) Der aus Betra Horb gebürtige, 46 Jahre alte, in Oberndorf a. N. wohnhafte Christian Kaiser wurde von der Strafkammer Kottweil wegen eines vollendeten und drei versuchter Verbrechen der Unzucht mit Kindern als gefährlicher Gewohnheitsverbrecher zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt. Außerdem wurde gegen ihn die Sicherungsverwahrung angeordnet.

Ulm. (Geld gehört auf die Bank.) Ein Ulmer Gastwirt hatte, um sich steuerliche Vorteile zu verschaffen, größere Mengen baren Geldes zu Hause aufbewahrt; bei einer Steuerkontrolle fand man in der Schublade eines Wälzschloßes den Barbetrag von 3250 RM. Wegen steuerlicher Verheimlichung nahm ihn die Steuerbehörde in eine Strafe von 3000 RM. Außerdem hatte sich der Gastwirt nun auch noch vor dem Sondergericht zu verantworten. Wegen Störung des Geldumlaufs durch Zurückhaltung von Bargeld in größeren Mengen wurde er zu einer Geldstrafe von 500 RM. verurteilt; 500 RM. der vorgefundenen Summe wurden außerdem eingezogen.

Essingen. (Ueberraschung.) Am Dienstag fuhr der 42jährige Ingenieur Oskar Berg aus Essingen mit einer Holzlege-maschine die Reife Strohe an der Silberburg heran. Unterwegs vorlagte die Bremse und Berg geriet unter die schwere Maschine, die ihm beide Beine abfuhr.

Almmendingen. (Zündende Kinder.) Kinder spielten beim „Feuertemachen“ den mit Brettern bis zum Dach gefüllten Schuppen des Schreiners Karl Braig in Brand. Durch das rasche Eingreifen der Feuerwehr konnte ein großer Teil der Bretter unversehrt geborgen werden.

Almmendingen, Kr. Essingen. (Am Arbeitsplatz vom Tod ereilt.) Der Arbeiter Thimofin wurde am Arbeitsplatz von einem Schlaganfall getroffen und war sofort tot.

Kempten. (Absturz.) Am Sonntag ist die 20 Jahre alte Doris Wächter aus Leutstorf, die beim Arbeitsamt in Sonthofen beschäftigt ist, vom Silbhart des Hählers bei Oberstdorf tödlich abgestürzt. — Vermittelt wird seit einer Woche die in Oberstdorf wohnhafte, 34 Jahre alte Dr. Lore Feinzelmann aus Kirchheim u. T. Sie wollte am Dienstag voriger Woche mit der Bahn auf das Nebelhorn fahren, die Bahn war aber an diesem Tage nicht in Betrieb. Es wird angenommen, daß die Feinzelmann die Tour zu Fuß unternommen hat, obwohl sie für eine Bergtour durchaus nicht ausgerüstet war. Bisher konnte keine Spur gefunden werden.

Vom Bodensee. (Lebensmüde.) Ein in den 20er Jahren lebendes Mädchen aus dem Bezirk Wehringen stürzte sich aus dieser noch nicht bekannter Ursache bei Neersburg in den See. Ein auf der Fährbrücke angelegter Mann wollte dem Mädchen helfen und streckte ihm eine Stange entgegen. Die Lebensmüde ließ jedoch die Stange zurück und ging unter. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

Gammertingen, Hohenz. (91. Geburtstag.) Witwe Emma Feder geb. Pfener, die älteste Einwohnerin der Gemeinde, konnte kürzlich in bester geistiger und körperlicher Frische ihren 91. Geburtstag feiern.

Baden-Baden. (75 Jahre alt.) Der hier lebende Komponist zahlreicher vielgenannter und wertvoller Männerchöre, Ludwig Baumann, vollendet am Donnerstag sein 75. Lebensjahr. Der Jubilar war viele Jahre hindurch Chorleiter der Karlsruher „Viehhalle“.

Schöpsheim. (Vermittelt aufgefunden.) Der seit etwa drei Wochen vermählte Juvale Hermann Gademann ist aufgefunden worden. Der Mann hatte sich mit seiner Rente auf Wanderschaft begeben. Dieser Tage wurde er ins Krankenhaus in Freudenstadt eingeliefert.

Wehringen. (Gefahren des Badens.) Im Strandbad kam ein 11jähriger Junge in große Gefahr. Ein Hütchenführer, der dem Knaben helfen wollte, kam aber dabei selbst ebenfalls in Gefahr. Der Lagerleiter Thomala sprang sofort ins Wasser und es gelang ihm, den Jungen vom Ertrinkungstod zu retten. Thomala hat damit das dritte Menschenleben aus der Gefahr des Ertrinkens befreit.

Tannentisch i. Elsaß. (Sohn mit der Art erschlagen.) Vier in Ströpsburg wohnende und sich zur Zeit hier aufhaltende

Polkbeamte Friedrich erschlag in einem Anfall von Geisteskrankheit seinen 10 Jahre alten Sohn mit der Art. Der Vater fiel den Jungen von hinten an und versetzte ihm einen so wuchtigen Schlag auf den Kopf, daß wenige Minuten später der Tod eintrat. Die Frau des Täters weinte am Tage der Tat in Ströpsburg. Der Mörder, der schon seit einiger Zeit Spuren von geistiger Zerrüttung zeigte, wurde von der Gendarmerie festgenommen.

Handel und Verkehr

Württ. Wertpapierbörse. Die Aktienmärkte waren durch feste Tendenz gekennzeichnet. Bester Kursnotieren 245 (240), Sanderger Malz 193 (188), Zement Heidelberg 217 (213), Eslinger Maschinen 163 (161), Feinmechanik 163 (159), Jungheins 146,25 (145,5). Von Totalwerten waren WABF. mit 236 (235) und FZG Giengen mit 128 (127) höher. Am Rentenmarkt bestand Nachfrage nach Industrie-Schuldverschreibungen.

Amst. Großmarkt für Getreide und Futtermittel Stuttgart vom 25. Juni. Eilmilchpreise sind unverändert.

Die Energie-Versorgung Schwaben AG., Stuttgart, die 70 Prozent des Energieverbrauchs Württembergs liefert, berichtet für 1940 von einer erfolgreichen Weiterentwicklung. Der Stromumgang der in der EVS. zusammengeschlossenen Werke ist gegenüber dem Vorjahr um 5,6 Prozent (8,3) gestiegen. Im Zuge einer weiteren Zusammenfassung der württembergischen Energieversorgung hatte die Gesellschaft im Berichtsjahre 75 Prozent des AKs der Ueberlandwerk Tagkristen AG. (Uwangen) erworben. Die EVS. besitzt nunmehr die gesamte Beteiligung des Stromverbands Tagkristen an der Uwg mit 4 Mill. RM. sowie die Hälfte der bisherigen Beteiligung von Rhein-Elettra mit 2 Mill. Reichsmark Aktien. Auf die restlichen 25 Prozent wurde bis Ende 1940 eine Option bei einer Dividendengarantie von 5 Prozent fest erworben. Die EVS. ist bekanntlich mit 47 Prozent an den Borsarberger Alwernen AG. in Wengen beteiligt. Die neuen Wasserkraftsanlagen, die diese Gesellschaft seit einigen Jahren in Borsarberg baut, haben für die EVS. insofern eine große Bedeutung, als es sich hier u. a. auch um Speicheranlagen handelt, die einen eventuellen Stromausfall ausgleichen sollen. Die EVS. berichtet ferner, daß eine Reihe privater und kommunaler Werke sich den neuen Tarifen, die ab 1. November 1940 für das ganze EVS.-Gebiet eingeführt sind, angeschlossen hätten. Damit habe der größte Teil Württembergs einheitliche Tarife für Kleinabnehmer, die zu den billigeren und sozialsten im ganzen Reich gehören. Nach der Erfolgsrechnung wird der Ertrag aus Stromverkauf und Stromübertragung mit 32,86 Mill. RM. ausgewiesen. Es wird ein Reingewinn von 2.651.350 (2.058.883) RM. ausgewiesen, der sich um den Vortrag auf 2.119.116 (2.117.766) Reichsmark erhöht. Hieraus wird wieder eine Dividende von 5 Prozent auf das Kapital von 41 Mill. RM. verteilt und der Rest auf neue Rechnung vorgetragen.

Bei der Wolfenbütteler Weidewerke AG. hat die ausreichende Versorgung mit Rohstoffen und die gute Beschäftigungslage auch im Jahre 1940 angehalten. Im Bericht wird hervorgehoben, daß die Produktion zwar gesteigert werden konnte, doch die Gewinnmöglichkeiten durch die bestehenden Preisbestimmungen begrenzt seien. Nach der Erfolgsrechnung verbleibt ein Reingewinn von 47.532 (49.865) RM., der sich um den Vortrag auf 68.249 (67.904) RM. erhöht. Hieraus wird eine Dividende von wieder 6 Prozent auf das AK. von 0,45 Millionen RM. verteilt.

Die Bestimmungen der Dividendenabgabeverordnung finden auf alle Kapitalgesellschaften (Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaft auf Aktien, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Genossenschaftsgesellschaften und bergrechtliche Gewerkschaften) Anwendung. Ausgenommen sind nur die kleineren Aktiengesellschaften mit einem Kapital bis 200.000 RM. und die GmbHs bis 1 Million RM. Es werden rund 390 Aktiengesellschaften von der Verordnung erfaßt. Unter die Verordnung fallen jedoch nur solche GmbHs, die ein Eigenkapital über eine Million besitzen. Wenn auch Stamm- und Eigenkapital nicht daselbe sind, so wird man kaum annehmen können, daß mehr als 800 GmbHs von der Dividendenabgabe erfaßt werden. Man kann schließen, daß etwa über 5000 Unternehmen unter die Bestimmungen der Dividendenabgabeverordnung fallen, und zwar überwiegend Aktiengesellschaften.

Gelebene: Christian Maß, Schreiner, 65 Jahre, Erömbach; Martha Hahn geb. Kramer, 53 Jahre Eutingen b. Horb.

Druck u. Verlag des „Gesellschafters“: W. D. Jäger, Zsh. Carl Jäger, zugl. Anzeigenleiter, Weimarerstr. 10, Schöpsheim, Magdalen. Tel. in Weimarerstr. 9, 2111.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten

Amtliche Bekanntmachung

Zuteilung von Futtermitteln für Pferde

Auf den Abschnitt 7 der Futtermittelscheine für Pferde kommen für die beiden Monate Juli und August 1941 je Pferd bis zu 420 kg Pferdefutter zur Verteilung. Voraussetzung für die Belieferung ist, daß der Abschnitt 7 entsprechend meiner Bekanntmachung vom 16. April 1941 mit meinem Dienststempel versehen ist.

Zur Sicherung der Belieferung haben die Tierhalter die Abschnitte 7 der Futtermittelscheine für Pferde bis spätestens 5. Juli 1941 einem Futtermittelverteiler zu übergeben. Die Verteiler haben die Abschnitte mir dann sofort gebündelt (getrennt nach den auf der Rückseite aufgedruckten Teilmengen) zur Ausstellung von Bezugsscheinen vorzulegen. Die Bezugsscheine sind bis spätestens 15. Juli 1941 einem Großverteiler weiterzuleiten. Nach diesem Zeitpunkt beim Großverteiler eingehende Bezugsscheine können nicht mehr berücksichtigt werden.

Calw, den 24. Juni 1941.

Der Landrat Ernährungsamt Abt. B.

Suche f. sof. fleißiges, tüchtiges Mädchen für Haushalt und Laden. Bäckerei und Konditor Eugen Marquardt Freudenstadt, Telefon 385.

Selbstkäufer sucht einfach Landhaus anschließ. Garten, 3 Zim., Zubehör, bald bezugsbar, in größ. Schwarzwaldort. Werner, Heidelberg, Rufnummer 2.

Verkaufe eine Kuh mit dem 2. Kalb 30 Wochen trächtig.

Gg. Walz 3. Schwanen Oberschwandorf.

Vereinigte Lieder- und Sängerknaben Magdalen Heute 20.30 Uhr Singstunde f. d. öffentl. Liederlingen am Sonntag. Volljähriges Erscheinen Pflicht.

Oberschwandorf, den 25. Juni 1941 Todes-Anzeige Schmerzvoll machen wir die traurige Mitteilung, daß meine liebe Gattin, unsere treubesorgte Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester und Tante Wilhelmine Schöffle geb. Mohrhardt im Alter von 70 1/2 Jahren nach kurzer Krankheit sanft in dem Herrn entschlafen ist. In tiefem Leid der Gatte Gottlieb Schöffle, Säger mit Angehörigen. Beerdigung Freitag, den 27. Juni, nachm. 2 Uhr.

Bestellungen auf Schulbücher für die Oberschule und die Deutsche Volksschule nimmt entgegen Buchhandlung Zaiser

Geben Sie Ihre Inserate bitte rechtzeitig auf! Dann haben Sie die Gewißheit, daß dieselben sorgfältig gelesen und Ihre Wünsche weitgehend berücksichtigt werden können. Am besten ist's, wenn uns die Manuskripte am Tage vor dem Erscheinen des Inserates vorliegen. Sonst ist Inseratannahme. Schluß morgens 7 Uhr. Beschreiben Sie das Manuskript. Papier bitte nur auf einer Seite, und dann deutlich und mit Tinte. Fernmündlich auf gegebene Anzeigen ohne Gewähr!

Rezept dazu siehe Konditorführer... Bild einer Torte

Alles das, was in eine gute Torte hineinkommt, das steht mehr oder weniger auch an der Konditorführer. Teig, Crememasse, Tortenfüllung und Zuckersorten! Die Torte wird gewiß schön - aber Frau Konditor hat die Arbeit mit dem Waschen. Und die ist nicht einfach. Wer einmal eine Konditorführer gewaschen hat, kann ein Lied davon singen. Mit einfachem Waschen ist es nicht zu wagen. Man braucht stärkere Mittel für diesen zähen, klebrigen, eiweißhaltigen Stoff. Haben Sie etwas Ähnliches zu waschen? Dann nehmen Sie nicht Seife oder Waschpulver; Sie erreichen damit nicht viel. Außerdem brauchen Sie die Seife nötiger für die Körperpflege und die gute Wäsche. Viel rascher und gründlicher wirkt hier IMI. Über Nacht wird in lauwarmem IMI-Lösung eingeweicht! - am Morgen 15 Minuten in neuer IMI-Lösung geschüttelt - und dann gründlich gespült - das ist die einfachste und billigste Methode. Bitte, probieren Sie!

Erdrückende Beweise

Die Sowjetmacht haben in Moskau können der Reichsregierung nicht den Vorwurf machen, daß sie beim Beginn ihrer Operationen zur endgültigen Sicherung des deutschen Ostens die Welt über die Hintergründe dieses Kampfes im Klaren gelassen hat. Seltener ist wohl eine politische und militärische Aktion von dieser Bedeutung mit ähnlich reichhaltigen Beweismaterialien über die Verhaltenspolitik des Gegners untermauert worden. Was schon der Rufus des Führers und die große Note des Auswärtigen Amtes an die Sowjetregierung in klaren Umrissen, aber auch unter Beibringung eines erstaunlichen Einzelmateriale, zur Frage der Kriegsschuld stellte, ist jetzt durch die Veröffentlichung der Denkschrift des Oberkommandos der Wehrmacht über die militärischen Vorbereitungen der Bolschewisten und die Denkschrift des Reichsinnenministers und des Reichsführers SS und Chefs der deutschen Polizei über die illegale Zersetzungsarbeit des Bolschewismus in Deutschland noch weit genauer begründet worden. Die Welt blickt dadurch in ein Gewebe zahlloser, aber Reiz auf das gleiche Ziel gerichteter Einzelaktionen der Sowjets hinein, die wohl den gefährlichsten Anschlag darstellen, der jemals gegen die Freiheit und Wiedergeburt des europäischen Erdteils unternommen worden ist. Es ist schon sehr frühzeitig, daß der Eindruck dieser Veröffentlichungen auf ausnahmslos alle europäischen Völker ein erschütterndes, ja ein tiefberührendes ist. Das Flugengewebe, das besonders London und Washington im Auftrag des internationalen Judentums über diesen Krieg zu dreien lagern, ist zerrissen. Neben der Aggression im Westen richtet sich auch die nicht weniger verbrecherische Aggression von Osten her deutlich gegen den Horizont der großen Tagesgeschehnisse ab. Man begreift überall, daß das jetzige Eingreifen des Führers haargenau zu dem letztmöglichen Zeitpunkt erfolgte, an dem diese riesenhafte internationale Verschwörung gegen unseren Erdteil überhaupt noch zerfallen werden konnte. Dabei auch das hysterische, von schweren Enttäuschungen zugehende Wutgebrüll Londons über die deutsche Generalabrechnung und die nicht weniger verblüffenden, heberäuslichen Reaktionen in Moskau und dem zwischen britischen Empfindungen hin- und hergerissenen Washington. Alle diese Mächte einer bewußten Anti-Europapolitik erkennen, daß sie mit ihren Ränken und Quereingriffen ihrer eigenen Sache geradezu einen Völkerverrat erwiesen haben. Die plumpe Brutalität des sowjetrussischen Vorgehens hat das von ihnen so schamlos eingeschaltete Reg zu früh und zu sichtbar zerrissen, um noch abgelehnt werden zu können. Auf der anderen Seite aber ist binnen wenigen Tagen eine europäische Einheitsfront zu Stande gekommen, die sich nicht auf dunkle Gefühle, offene oder verdeckte Wünsche, sondern auf die klare Erkenntnis der tatsächlichen politischen Lage stützt. Nicht umsonst ertönt deshalb außerhalb der Reichsgrenzen immer lauter der Ruf nach einem europäischen Kreuzzug gegen den Bolschewismus. Und es bedarf fast schon einer gewissen Nachdrücklichkeit, um bei diesem Stand der Entwicklung darauf hinzuweisen, daß über dem Anschlag der Sowjets die Einheitsfront zwischen Bolschewismus und westlicher Plutokratie nicht vergessen werden darf. Denn das Entscheidende dieser Stunde ist, daß diese bisher getrennt operierenden, wenn gleich von derselben internationalen Zentrale gelenkten Kräftezentren im Grunde eine einzige antieuropäische Verschwörung darstellen. Der Kampf unseres Kontinents richtet sich damit zugleich nach Ost und West. Die notwendige Wende in der Welt ist eine totale. Genau so wie die sozialen Entwicklungsstränge in Moskau, so muß auch der dazugehörige andere Herd in London ausgeräumt werden. Beide gehören zusammen. Entschuldigungen oder Voreingenommenheiten nach der einen oder anderen Richtung haben für die Zukunft jeden Sinn verloren.

Man wird bei dieser durch den Führer vorgenommenen Weltankündigung freilich niemals vergessen können, wie sehr die Sowjets selbst durch ihren eigenen fanatischen Zerbröckelungswillen diese Entwicklung beschleunigt haben. Sie haben den von ihnen gewünschten Bluff einer angeblichen Annäherung an Deutschland, wie sie Stalin schon Anfang 1939 durch gewisse Reden und Demonstrationen vorläufige, nur eine sehr kurze Zeitspanne aufrechterhalten, um dann viel zu früh die Karte der Politik stellen zu lassen. Sie täuschten sich dabei in zweierlei wesentlichen Punkten: Einmal überschätzten sie die militärische Bindung Deutschlands durch die Kämpfe mit England und Frankreich und deren Bundesgenossen im Norden, Westen und Südosten. Sie hielten die deutsche Wehrmacht zu weiteren Aktionen mehr oder weniger für unfähig. Dann unterschätzten sie aber auch die notwendige Reaktion, die ihre ständigen Übergriffe, das Nichtinnehalten aller mit Deutschland getroffenen Abmachungen über das Schicksal von Finnland, den baltischen Staaten und Rumänien bei Adolf Hitler hervorrufen mußten. Sie glaubten sich im letzten Jahr eigentlich alles gegen Deutschland herausnehmen zu dürfen. Sie ließen nicht nur ihre Truppen in einer riesigen, weit über jede Defensivhöhe hinausgehenden Zahl an den deutschen Ostgrenzen aufmarschieren, sie drangen nicht nur in Ostpreußen und die Baltik ein, um fast im gleichen Atemzuge auch Ansprüche auf Bulgariens Eiserneburg und die Schaffung von sowjetischen Stützpunkten am Bosporus anzumelden. Sie griffen mit ihrer antideutschen Arbeit auch nach Jugoslawien über, um durch den entsetzten Dutsch, wie das in der Belgrader Sowjet-Gesandtschaft aufgefundenen Schriftstück beweist, auch bis zur Adria vorzudringen und Italien unmittelbar zu bedrohen. Zur gleichen Zeit aber legten sie nicht nur politische Sprengminen in allen neutralen Ländern Europas, sie inzentrierten von dort aus auch Attentate und verbrecherische Anschläge gegen das deutsche Reichsgebiet selbst. Sie mischten sich also unmittelbar, allen feierlich getroffenen Abmachungen zum Trotz, in die innersten Verhältnisse Deutschlands ein. Und zwar nicht etwa aus einem mißverständlichen russischen „Nationalgefühl“ heraus, sondern in konkreter Verwirklichung der weltrevolutionären Ziele der Komintern, zu denen sich Stalin und Molotow offen noch im Herbst 1940 und im Frühjahr 1941 bekannten.

Man begegnete sich von London und Washington aus über die jüdischen Verbindungsmänner in der für England typisch heuchlerischen Art mit den Sowjets, die man den eigenen Vätern gegenüber nach wie vor als „Westvererber“ bezeichnete. Und erst jetzt, als auch diese Tarnung zusammengebrochen ist, läßt man plötzlich auch auf der Tribüne des Unterhauses jene Platte ertönen, die der britische Botschafter Cripps im Verborgenen längst in Moskau spielte. Man begrüßt die Sowjets als „Mithelfer zur Lösung Deutschlands“, und ein Mann wie Churchill spricht nicht davon zurück, vor seinen eigenen Arbeitern das unsagbare Stund der russischen Bauern- und Arbeiterbedrückung in einem Licht zu schildern, als ob es sich dabei um die frommen Schäflein des Erzbischofs von Canterbury handelte.

Diese Wendung von westlicher zur offenen Lüge und von geheimer zur offenen Bundesgenossenschaft ist zu seltsam, um in Europa noch jenen Eindruck zu erwecken, den das schwer bedrückte England mit seinem längst verlorengegangenen Prestige dringend nötig hat. Deshalb ist der Kriegsausbruch zwischen Deutschland und der Sowjetunion zugleich ein entscheidender Schlag für alle künstlich genährten Hoffnungen der Churchill-Regierung.

„Mit mäßiger Genugtuung“

Aussprache im Unterhaus

Stockholm, 25. Juni. Wie Reuters meldet, wurde in der Aussprache nach der Rede Eberns im Unterhaus erklärt, man könne die letzten Entwicklungen der Lage Londons „mit mäßiger Genugtuung betrachten. Die leichteste Art, Rußland Hilfe zu gewähren, ist sei weiter geduldet worden, wenn durch das Schwarze Meer erfolgen. Unglücklicherweise hätten aber die Deutschen Griechenland, Arabien und die ägyptischen Inseln, die die Anfuhr zu den Dardanellen bedien.“

Koch dieser Erklärung wird es Churchill um so leichter fallen, sich von der versprochenen Hilfeleistung zu drücken.

Wie Reuters meldet, hat das Unterhaus einen neuen Kredit von 1 Milliarde Pfund Sterling (ungefähr 10 Milliarden RM.) für Kriegszwecke bewilligt. Sir Kingsley Wood erklärte, daß dieses nach seiner Schätzung für den Bedarf von drei Monaten genügen könnte. Die englischen Kriegsanlagen haben jetzt, wie Reuters hinzulügt, einen Tagesdurchschnitt von 10 Millionen Pfund (100 Millionen RM.) erreicht.

Fliegerisch unerfahren

Aus den Papieren abgeschossener britischer Flieger

Von Kriegsberichterstatter J. S. Eichen (P.R.)

RSK In der letzten Zeit haben britische Flugzeuge öfter Tiefangriffe auf deutsche Borspottenboote gemacht und dabei zahlreiche Verluste gehabt. Oft haben wir uns nach solch einem Angriff gefragt, ob die Engländer eigentlich so schneidig sind, wenn sie knapp über das Meer hinweg anfliegen, oder ob diese Art dem jugendlichen Mangel an Erfahrung zuzuschreiben ist, so daß die Piloten sich über die Tragweite ihrer ganz nahe über den Einheiten hinweg führenden Angriffe gar nicht klar sind. Jetzt haben wir eine ziemlich sichere Befestigung: die Piloten sind jung und fliegerisch unerfahren.

Auf einer Maschine, die von Räumbooten abgeschossen wurde, sind zwei Flieger geborgen worden, die knapp 20 Jahre alt sind. Aus dem Ausweis des einen Fliegers geht hervor, daß er seit knapp einem halben Jahr Kampfflieger war und jetzt wenig mehr als einem Jahr Soldat...

Eine Räumbootflottille befindet sich auf Kriegsmarsh. Es ist dießes Wetter. Die Sicht ist nicht weit. Da kommen fast von vorn drei Flugzeuge ganz dicht über dem Wasser herangeflogen. Sofort „Fliegeralarm!“ Kaum sind die Bristol-Blenheim herbeigekommen, da empfängt sie ein fürchterlicher Geschosshagel der Boote. Ihre Bomben klaffen wirkungslos in die See.

Die britische Führermaschine wird am schwersten getroffen. Noch über dem letzten Boot brennt sie sich plötzlich auf, eine Flamme schießt aus dem Rumpfe. Mit einem fürchterlichen Aufschlag fällt sie in die See und zerbricht dabei in viele Einzelteile. Sofort haben die Boote gewendet. Vielleicht kann man noch einen Engländer retten. Mit den Räumgeräten kann man Teile des Rumpfes, der Kabine und ein Rad, das noch am Fahrgestell hängt, langsofort nehmen. Zwei Engländer holt man heraus. Einer ist tot, der andere hat eine schwere Kopfverletzung und gibt noch ganz schwache Lebenszeichen. Um ihn demüht man sich zuerst. Aber er tut unter den Händen der deutschen Seemannen seinen letzten Atemzug.

Als man die letzten Flieger nach ihren Ausweisen durchsucht, erfährt man, daß sie knapp 20 Jahre alt sind. Man stellt ihre Namen fest. Und einen Brief findet man, der einen kleinen Einblick in die Schwierigkeiten gibt, unter denen man auf der Insel zu leiden hat. Besonders bemerkenswert aber war der Zustand des Rades, das geborgen werden konnte: ein ödlich abgeschabter Reifen — bei dem man durch die dünne Gummischicht schon den Protaktor wahrnehmen konnte.

Diese jungen, kurz ausgebildeten englischen Flieger sollten nun der Royal Air Force zum Siege verhelfen. Drei Maschinen flogen an, eine stürzte ab und zwei wurden so schnell wie möglich das Weite. Der Leistungsstand, die Ausbildungshöhe und das fliegerische Können unserer Luftwaffe werden für England immer unrettbar bleiben.

Sowjetflughafen wird zerstört

Rauch und Flammen, wo sowjetische Bomber und Hallen standen

Von Kriegsberichterstatter Dr. Kurt Honsell

DNB ... 25. Juni. (P.R.) Der Angriff unseres Geschwaders und unserer Stosflieger galt einem bolschewistischen Fliegerstützpunkt. Vor Sonnenuntergang waren wir gestartet, im Verbandsflug, Kette hinter Kette, donnerten die stolzen Stahldügel nach Norden. Unbeschreiblich schön ist dieser Flug durch die Einsamkeit des Nordens. Dem Fliegerauge bietet sich ein Gemälde von eigentümlich herbem Reiz: blaugrün dehnt sich unten die See, silbrig schimmernd, wo sich die matten Sonnenstrahlen baden und in gedämpften grünen und braunen Aquariorfalten Wiesen und Wälder. Gelassen erwarten wir den Augenblick, bis uns die dicken Ratas angreifen werden. Schon taucht unser Ziel am Horizont auf. Zwischen unserer und der letzten Kette pfeifen plötzlich gelbe Kugeln durch die Luft: Die leichte Flut macht Abwehrversuche. „Weiter, immer weiter!“ Unten blüht es immer heftiger auf: einige Flaknesten in der Gegend bemühen sich ebenfalls. Aber sie scheitern herzlich leicht. Sie können uns nicht einen Meter vom Kurs abbringen. Fast am Stadtrand liegt der Flugplatz, von Wald umrahmt. Hallen, Baracken, und an den Waldrändern 20, 30 Maschinen, Bomber, bestimmt, deutsche Städte in Asche zu legen. Damit wird es nichts mehr. Denn jetzt drängen unsere Maschinen über den Flug, schießen sich den Teufel um das Gatter der Flak, und jetzt läßt der Bombenschütze die schweren Broden in die Tiefe sausen. Nochmals und noch mehr als dreifach mal prasseln die Bomben unten hinein, einwandfrei kann ich es aus der Bodennähe erkennen: Entlassung des Waldbrandes, wo die Bomber und die Hallen standen, schischen Flammen empor, riesige Wolken von Rauch und Qualm aus dem Boden hervor, hüllen die Ränder des Flugplatzes ein. Hilflos bekämpft die Flak hinter unseren Maschinen her. Unser Auftrag ist erfüllt. Bei der Landung fehlt keine Maschine.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Bulgarien übernimmt deutsche Interessen in der UdSSR. Die bulgarische Regierung hat sich auf Wunsch der deutschen Regierung bereit erklärt, den Schutz der deutschen Interessen im Gebiet der UdSSR zu übernehmen.

Der Duce in der Republik San Marino. Der Duce stattete der Republik San Marino einen überraschenden Besuch ab. Er besuchte die im neuen Krankenhaus von San Marino als Gäste der Republik untergebrachten italienischen Verbundenen und beschäftigte einige neuerrichtete öffentliche Bauten. Die unter dem Schutz des Königs von Italien stehende unabhängige Republik San Marino liegt an der Ostküste Italiens in der Nähe von Rimini und umfaßt ein Gebiet von 61 Quadratkilometer mit etwa 15 000 Einwohnern.

Britisches Borspottenboot vernichtet. Wie aus einem Bericht der britischen Admiralität hervorgeht, ist das Borspottenboot „Rogi“ durch ein deutsches Flugzeug vernichtet worden.

Zu jedem Kaffee...

gehört ein guter Zusatz, wenn er kräftig sein soll — so, wie wir ihn wünschen. Darum bereite man jeden Kaffee mit einem so gut bewährten und erprobten Kaffee-Zusatz wie **Mühlen Franck**. Der macht mit seinem hohen Gehalt an Inulin, Fruchtzucker, Karamel und Aromastoffen jeden Kaffee kräftiger und gehaltvoller.



Der sowjetrussische Aufmarsch gegen Deutschland

In der Veröffentlichung des Oberkommandos der Wehrmacht über die militärischen Vorbereitungen der Sowjets sind zahlreiche Berichte an das Auswärtige Amt enthalten, die fast alle sowjetrussische Grenzverlegungen behandeln. Schon 1940 gab es eine Reihe solcher Vorgänge, bei denen rote Flugzeuge über deutsches Gebiet vorflogen. Im Frühjahr 1941 häuften sich diese Grenzverlegungen sowjetrussischer Soldaten und Piloten in beunruhigender Weise, so werden in einer Liste 40 solcher Grenzverlegungen festgehalten.

Am 11. Mai 1941 gibt der Chef des OKW dem Reichsminister des Auswärtigen folgenden Bericht:

Sehr verehrter Herr Reichsminister!

Das Oberkommando der Wehrmacht beobachtet seit Monaten mit ständig wachsender Beforgnis die Entwicklung, die der Aufmarsch russischer Streitkräfte entlang der deutschen Ostgrenze nimmt.

Nach den hier vorliegenden Meldungen befanden sich bei Kriegsausbruch 1939 etwa 77 russische Schützen-Divisionen im europäischen Rußland, davon nur wenig mehr als die Hälfte im westrussischen Grenzraum. Nach Beendigung des Polenfeldzuges erhöhte sich diese Zahl auf 114. Wenn das Oberkommando der Wehrmacht damals eine gewisse Begründung dieser Maßnahme in der allerdings fast kampflosen Besetzung Ostpolens durch russische Truppen sah, so mußte es nach planmäßigem Abschluß dieser Operationen mit um so größerem Befremden ein noch weiteres Anwachsen dieser Zahl auf 121 feststellen.

Seit Beginn dieses Jahres aber ließen sich täglich beim Oberkommando der Wehrmacht von allen Teilen der Grenze Meldungen ein, die in ihrer Gesamtauswertung das Bild einer umfassenden russischen Truppenkonzentration an der deutschen Ostgrenze ergaben. Unter rücksichtslosem Abtransport von Schützen, motorisierten und Panzerdivisionen aus dem asiatischen Raum und Kaukasien — besonders nach dem russisch-japanischen Nichtangriffspakt — erhöhte sich die Zahl allein der festgestellten Schützendivisionen im europäischen Rußland am 1. Mai 1941 auf 143. Davon befanden sich 119 Divisionen im deutsch-russischen Grenzraum.

Bei den Panzerbrigaden und Panzerdivisionen ist diese wachsende Schwerpunktbildung noch erheblich ausgeprägter. Seit Jahresbeginn befinden sich fast sämtliche überhaupst festgestellten motorisierten und Panzer-Einheiten in Westrußland. Hierzu kommen weitere 20 Kavallerie-Divisionen und mehrere Fallschirm-Battalione.

Eine gleiche Entwicklung ist auch bei der russischen Luftwaffe zu erkennen. Mit der ständig zunehmenden Anhäufung leichter Fliegerverbände zur Unterstützung des Heeres läßt der rasche Fortgang des Ausbaues der Bodenorganisationen in Grenzräume die Vorbereitung weitreichender Bombenangriffe harter Kampffliegereinheiten in das Deutsche Reich hinein erkennen.

Weiterhin weist das Oberkommando der Wehrmacht erneut auf die wiederholten Neuerungen höherer sowjetrussischer Offiziere hin, die bei Manövern und Truppenübungen offen von einer baldigen russischen Offensive sprachen.

Das Oberkommando der Wehrmacht ist durch diese Tatsachen in Verbindung mit den dem Auswärtigen Amt laufend mitgeteilten Grenzverlegungen sowjetrussischer Flugzeuge und Soldaten zu der Überzeugung gekommen, daß dieses, einer Mobilisierung praktisch gleichkommende Ausmaß des russischen Aufmarsches an der deutschen Ostgrenze, nur noch als Vorbereitung für russische Offensivmaßnahmen größter Ausdehnung gedeutet werden kann. Die Gefahr eines bewaffneten Konflikts rückt daher in bedrohliche Nähe.

Der annähernd abgeschlossene Aufmarsch ihrer Wehrmacht ermöglicht der sowjetrussischen Staatsführung dabei die freie Wahl des Angriffsbeginns. Entsprechende deutsche Gegenmaßnahmen werden nunmehr unumgänglich.

Heil Hitler! Ihr sehr ergebener (gez.) Keitel.

Ein weiteres amtliches Schriftstück vom Juni 1941 lautet:

An das Auswärtige Amt, 1. Hd. Herrn Vorkämpfer Ritter.

Am 17. Juni 1941 um 8.25 Uhr überschritten bewaffnete russische Soldaten im Abschnitt des deutschen VI. WK östlich der Romintener Heide bei Eizersajski (15 Kilometer westlich Katarwa) die russische Grenze und bewegten sich sichernd auf deutschem Gebiet. Als deutsche Posten Gewehrschüsse auf die russischen Soldaten abgaben, nahmen sie Dedung. Nach einem kurzen Feuergefecht zogen sich dann die Russen wieder auf ihr Gebiet zurück.

Dieser Vorfall ist im Zusammenhang mit dem gerade gegenüber Ostpreußen besonders massierten Aufmarsch sowjetrussischer Kräfte ein erneutes Anzeichen für die provokativen Absichten Sowjetrußlands.

Seit 11. Juni d. J. sind allein gegenüber dem Grenzabschnitt Cawalki—Kemel 20 Infanteriedivisionen, 2 Panzerdivisionen und 5 Panzerbrigaden einwandfrei festgestellt.

In dem weit nach Westen vorspringenden Bogen um Bialystok sind 19 Infanteriedivisionen, 7 Kavalleriedivisionen, 1 Panzerdivision und 5 Panzerbrigaden zusammengezogen.

Dahinter am Baranowitschi ist eine Reservarmee von 10 Infanteriedivisionen und 2 Panzerbrigaden versammelt.

Daraus geht hervor, daß sich jeden Augenblick eine ungeheure sowjetrussische Truppenmacht, die in vier Armeen gegliedert ist und 49 Infanteriedivisionen, darunter zahlreiche motorisierte, 4 Panzerdivisionen, 12 Panzerbrigaden und 7 Kavalleriedivisionen umfaßt, von Osten und Südosten her gegen Ostpreußen und gegen das Mündungsgebiet von Bug und Narew nördlich Warschau in Bewegung setzen kann.

Ein solcher Angriff kann nach den vorliegenden Meldungen über die Besetzung der sowjetrussischen Flugplätze nördlich der Weipet-Sümpfe von nahezu 2000 Flugzeugen unterstützt werden.

Daß auch an der gesamten übrigen Ostfront die sowjetrussischen Kräfte in ähnlicher, wenn auch nicht solch ausgesprochener Masse konzentriert sind, wurde dem Auswärtigen Amt schon am 11. Mai eingehend erläutert. In den letzten Wochen hat sich das Lagebild über den Aufmarsch der Sowjettruppen nur insofern geändert, als in Südbessarabien ausschließlich schnelle Kräfte (Panzerdivisionen und -brigaden sowie motorisierte und Kavalleriedivisionen) versammelt sind, was eindeutig auf offenstehende Absichten schließen läßt.

Abschließend muß das Oberkommando der Wehrmacht feststellen, daß eine derartige militärische Situation einem Staate gegenüber, mit dem ein Freundschaftspakt besteht, als einzigartig zu bezeichnen ist.

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß Sowjetrußland diesen Pakt seit Monaten nur mehr als eine Sicherung betrachtet hat, um möglichst ungehindert im Sinne Englands den gewaltigsten militärischen Aufmarsch seiner Geschichte gegen Deutschland zu vollziehen.

Der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht. I. A.: gez. Jodl.

Vom Eismeer bis zum Schwarzen Meer

Die Grenzlinie geographisch gesehen

Der Aufmarsch im Osten ist in Ausdehnung und Umfang der größte, den die Welt bisher gesehen hat. Diese kurze Feststellung in dem Auftruf des Führers an das deutsche Volk wird sofort bildhaft deutlich, wenn man erkennt, daß zwischen den Bräunungsflächen des nördlichen Eismeres und des Schwarzen Meeres eine russische Grenzlinie von über 3000 Kilometern liegt.

Im Barentsgerford des Eismeres ist Arktenes die Dreiländergrenze zwischen Norwegen, Finnland und Rußland. Das russische Gebiet beginnt mit der Murmanhälfte und mit der Halbinsel Kola, die durch einen Einbruch des Eismeres entstanden ist. Durch einen verhältnismäßig schmalen Kanal dringen die Wolkermassen des Barentssee tief ins Festland ein und erweitern sich dort zum Weißen Meer, das sich mit den Buchten von Kandalascha, von Omega und Archangelsk strahlenförmig nach West, Süd und Ost ausbreitet. Im Golf von Omega liegen auch die berühmtesten Sollowehki-Inseln, die mit ihrem milderlich kalten Klima das Grab von zehntausenden politischer russischer Sträflinge und ungezählter deutscher Kriegsgefangenen aus dem Weltkrieg geworden sind.

Man hat Finnland oft das Land der tausend Seen genannt, aber die östlich anschließenden russischen Gebiete von Kola und Karelen sind genau so reich an kleinen und großen Seen, die ihre Entstehung der ausbleibenden und ausbleibenden Wirkung der Eiszeit verdanken. Aus der Riesenschar der finnischen Seen ragt an Größe besonders der Ladogasee hervor, der früher halb zu Rußland und halb zu Finnland gehörte, der aber seit den vorjährigen Kämpfen mit Einschluß des westlich anschließenden Gebiets von Wiborg zu Rußland gehört, das damit eine erweiterte Beherrschung des finnischen Baltens der Ostsee erreichte. Der nächste Schritt bei dem russischen Vorkrieg gegen die Ostsee war die angelegte Befestigung und spätere Ansektierung der südlich angrenzenden Staaten Estland, Lettland und Litauen. Der russische Anteil an der Ostseeküste war jahrhundertlang auf dem Streifen beschränkt, der von Petersburg (Leningrad) bis zur Bucht von Karwa herunterreicht.

„Pantraz...“ Die Stimme des Mädchens ist wie dunkles Singen. Es neigt den Kopf ein wenig, und da berühren sich ihre Stirnen. Eine seltsame Melodie schwingt um sie her, sie steigt aus ihren jungen Herzen heraus, seltsam, machtvoll und freudig.

Pantraz seht sich plötzlich mit raschem Entschluß auf den Schlitzen, macht einen Ruck an den Jügel und der Gaul schießt in scharfem Trab dahin.

Kein Wort fällt mehr zwischen den beiden. Sie haben beide Würde, dieses Schwere und Fremde, das vorhin plötzlich da war, zu überdenken. Bevi verdirgt ihr Gesicht halb hinter der Achsel ihres Begleiters. Man weiß nicht, tut sie es aus Verlegenheit, oder geschickt es, um sich vor dem eisigen Wind zu schützen, der nun außerhalb des kleinen Wäldchens wieder scharf über das Feld herpringt.

Da macht Pantraz eine kleine Wendung mit dem Kopf. „Was ist das mit uns beiden?“ fragt er.

Sie schaut ihn an, ganz ruhig und sehr lange. „Weiß es net, Pantraz.“

Er legt den Arm um ihre Schulter. Alle beide schauen sie geradeaus. Die Glöcklein bimmeln hell und die Schneeflocken wirbeln um die beiden Wäternen wie Goldfunken. „Ich hab dich lieb“, sagt Pantraz nach einer Weile. Bevi gibt keine Antwort. Sie lehnt nur ihr Köpfchen an ihn. Und da hört sie sein Herz schlagen, stark und gleichmäßig wie eine Pumpe.

Als sie sich Breitbrunn nähern, fährt der Zug auch soeben in die Station.

„Jetzt kannst du daheim sagen, du bist mit dem Zug kommen“, meint Pantraz.

„Ja“, erwidert das Mädchen, und es kommt ihr gar nicht zum Bewußtsein, daß sie damit lügt.

„Wenn deine Mutter net so — ich weiß gar net, wie ich sagen soll — wie deine Mutter ist.“

„Net böß sein, Pantraz. Die Mutter meint es net so.“

„Weißt du vielleicht, was sie gegen uns hat?“

„Nein, Pantraz.“

Pantraz denkt eine Weile nach, dann sagt er, auf ein anderes Thema überspringend:

Seht Eure treuen Helfer nicht der prallen Sonne aus! Seht ihnen öfters und reichlich frisches Wasser!

Durch die Bolschewisierung der estländischen, lettländischen und litauischen Gebiete ist die russische Ostseegrenze mit ihren vielen Ein- und Ausbuchtungen etwa 1000 Kilometer lang geworden. Bei der westlichen Grenze Litauens wird die unmittelbare Berührung der deutschen und russischen Gebiete erreicht. Die deutsche Grenze reicht von Memel über Tilsit, Gumbinnen, Eydlau, Lyden, Johannesburg, Ortelsburg, Reidenburg, Mlawka, Jichenaus, Warschau, Lublin, Chelm, Jamosk, Sokal, Rawaraska, Neu-Sandec bis zum Dacka-Paß der Karpathen. Auf der russischen Seite ragen Grobno, Bialystok, Bresk-Litomsk, Wlodawa, Kowel, Wladimir, Lemberg, Przemysl, Sambor, Uhol, Koristaw, Stanislaw, Kolomea und Sniatin besonders hervor. Dahinter liegen die weiten Gebiete Weißrusslands und der Ukraine mit den weitverzweigten Flußsystemen des Njemen, des Pripiet, des Dnjestr, des Bug, des Sereth und des Dnjestr, die alle ihren Weg südwärts zum Schwarzen Meer nehmen.

Nach dem russischen Einbruch in Bessarabien und in das Buchenland ist das Stromgebiet des Pruth zur Grenze zwischen Rumänien und Rußland geworden. Der rumänische Anteil an der Schwarzmeerküste reichte früher aus dem Raum von Konstanza bis kurz vor Odessa, er ist aber durch den Beschluß Bessarabiens auf das schmale Grenzgebiet der Dobrußcha beschränkt worden. Wenn jetzt die rumänischen Truppen unter General Antonescu an den Ufern des Pruth und der unteren Donau zum Kampf angetreten sind, so leitet sie dabei der gleiche Schicksal, der auch den finnischen Marschall Mannerheim über 3000 Kilometer weiter nördlich an die Seite Deutschlands treten ließ, um das Unrecht wieder gut zu machen, das die Sowjetmacht unter räuberischer Ausnutzung der politischen Verhältnisse verübt haben.

Die Kornblume blüht

Von Dr. Lenore Kühn

Schon in diesen Tagen hat die Kornblume begonnen, ihre blauen Augen aufzutun — trotz der sonstigen diesjährigen Verzögerungen in der Natur überaus frühzeitig. Ein Unkraut? Nun, man kann zwar selber sehen, wo durch unreines Saatgut wirklich die Kornblume überwiegt, aber im allgemeinen begegnet ihr doch unser Auge nur an den Auenrändern der Felder, wo es mehr Licht für sie gibt. Sie schädigt auch den Landwirt hier nur wenig. Trotzdem liebt der Bauer sie nicht und nennt sie Kornweiser oder Kornreiser oder gar Fiegenweiser, womit er sie als eine Art Kornräuber bezeichnen will.

Sieh sie dir einmal genau an — dieses zierliche grüne Schuppenkölbchen, jede Schuppe sauber braun umrandet, aus dem die strahlend blaue, zierliche Federkrone mit selbigem Glanz aufragt! Gibt es etwas Herzverträglicheres als dieses fröhliche Blau der Kornblume, der Brotblume, die zu dem Klug der Felder den Glanz des Himmels fängt?

„Windet zum Kranze die goldenen Ähren / Flechtet auch blaue Änchen hinein“, singt Friedrich Schiller, mit einer landschaftlich nicht ganz exakten Zusammenstellung, denn zur Zeit der Ernte kommt die Kornblume — nach ihrem Blau mit dem griechischen „Kyanos“ bezeichnet — nur noch in verspäteten kümmerlichen vor. Um die Johannizeit aber, um Sommerabend, tritt sie in Massen auf, und man kann dann die geliebte grüngraue Stengel der Kornblume zu kunstvollen Kränzen ohne Garn, einreihig, zweireihig oder gar dreireihig flechten.

Dies ist auch die Zeit, von der der Volkmund warrend sagt: „Wenn die Kornblume blüht, schimmelt das Brot im Kasten.“ Es besteht natürlich kein ursächlicher Zusammenhang zwischen dem Blühen der Kornblume und dem Schimmeln, vielmehr ist dies nur ein Hinweis, daß um jene Zeit das Brot doppelt zum Schimmeln geneigt ist, — also Achtung!

Und ebenso: auch die größte Freude an der leuchtend blauen Blume darf den Naturliebhaber nicht verleiten, die Ähren niederzutreten, um sie zu pflücken. Denn heilig ist das Brot, und es ist, als ob die Kornblume selber uns das mit ihrem Himmelsglanz zurufen will.

Die Königin Luise von Preußen und der alte Kaiser Wilhelm I. liebten die treuerzige fröhliche Kornblume des Feldes mehr als alle anderen prunkvollen Gewächse. Aber eigentlich ist die Kornblume überhaupt eine deutsche Lieblingsblume und auch geographisch eine sehr deutsche Blume. Im Süden trifft man sie nicht an. Sie ist ein besonderes Symbol der Seele des Nordens.

„Warum darfst du nie fortgehen, auf die Ruft und so?“

„Bin doch heuer erst achtzehn Jahr alt worden, und im Sommer durch ist ja nie was gemelen.“

„Aber am Heiligdreikönigstag haben die Trachtler ihre Weihnachtsfeier. Kommst du? Es tüt mich schon recht freun, Bevi.“

„Wirklich, Pantraz?“

„Warum glaubst du mir nig, Bevi?“

„Doch, ich glaub dir schon. Wenn ich darf, komm ich.“

„Brauchst ja nig sagen daheim, daß wir zwei es ausge-macht haben.“

Sie schüttelte den Kopf. „Kein Wörtel schnau ich.“

Nun zweigt der Weg zur Sägemühle ab. Pantraz hält den Gaul an, hift Bevi vom Schlitzen und reicht ihr die Patete aus dem Hinterteil des Schlitzen.

Dann reichen sie sich die Hände. „Bergelts Gott, Pantraz, weil d' mich mitg'nommen hast.“

„Ich müßt dir ja danken, Bevi. Ich wollt, es wär noch stundenlang so fortgegangen.“

„Ich auch“, gesteht sie ehrlich und schaut ihn an. Dann sagen sie gute Nacht, und eins tritt vom andern schnell hinweg, denn man hört Schritte von der Sägemühle her kommen.

„Ich hab dich lieb...“

Diese Worte klingen in ihr nach, tausendfältig und immer wieder von neuem. Und immer haben sie einen anderen Sinn, immer ein anderes Gesicht.

(Fortsetzung folgt)



Verleger: Kuhnert & Wenzel, Leipzig, 1. Sternstraße, Bad Sachsa (Sachsen)

62] Ganz scharf blickt er geradeaus, denn die Flocken verhindern die Sicht, und überdies legt sich auch schon die Dämmerung über das Land. In einer Hand hält er die Jügel, die andere hat er unter die Decke gesteckt. Bevi sieht, wie die Schneeflocken auf seinen Handrücken fallen, und langsam darauf zerfließen.

„Frierst dich net in die Finger?“ fragt sie. Pantraz lacht.

„Was meinst, wieviel Fihen ich hab.“

Ja, sie spürt die Wärme seines Körpers. Sie spürt kaum etwas von der Kälte. Nur um das Gesicht pfeift der Wind. Als sie aber außerhalb Raubling in das kleine Hölzchen kommen, wird es windstill.

Pantraz hält das Gefährt an und zündet die beiden Lichter an. Es ist fast dunkel geworden, und dazu ist nun plötzlich eine so wunderbare Stille ringsum. Die Schellen-glockchen hört man nicht mehr und keinen Wind. Es ist, als hätte die Welt plötzlich den Atem angehalten.

Es sind jene Augenblicke, in denen sich Schicksale gestalten. Man spürt es kaum kommen, es ist einfach da und jünger über die Herzen hin wie eine Flamme. Alles ist plötzlich anders, ist ein namentlos großes Gefühl des Guten, der Liebe, ist gläubiges Trinken einer reinen Freude.

Pantraz kehrt wieder zurück, stemmt den einen Fuß auf den Schlitzen und beugt das Gesicht vor. Von unten herauf schaut er in Bevis Augen. Ein unwirdig glückvolles Leuchten ist in ihrem Blick.

„Du...“ sagt er, und faßt nach ihrer Hand. Ein Strom von Wärme geht von einem aufs andere über. Dieses „Du“ hängt noch ein Weilchen in der Luft, verwirrend, sinn-bekäufelnd.